

»Es wird auf ein bestimmtes Menschenbild hingearbeitet, das Respekt, Akzeptanz, Toleranz und Vielfalt beinhaltet.«

DAVID AUFSESS



Fotos: MARINA LILIENTHAL

# Auf der Suche nach Antworten

»Kitab« kommt aus dem Arabischen, es bedeutet Buch im Allgemeinen und steht für den Koran im Speziellen. Damit soll das Wort als symbolischer Begriff für religiöse Aufklärung verstanden werden, die Bremerinnen und Bremer im Beratungsnetzwerk finden können.

— SABRINA KÖRNER —

**S**eit 2012 findet man Kitab als Teil eines bundesweiten Beratungsnetzwerkes des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) in Bremen. Das Angebot richtet sich an Angehörige von Jugendlichen, die sich einer extremistischen islamistischen Organisation zuwenden, sowie an das Umfeld und die Betroffenen selber. Die Beratung ist kostenlos und anonym. David Aufsess ist seit sechs Jahren Sozialarbeiter bei VAJA, dem Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit, bei dem Kitab angesiedelt ist. Dort ist er zurzeit der einzige Mitarbeiter.

Wenn sich Betroffene telefonisch bei ihm melden, wird erstmal die persönliche Situation besprochen. Was ist passiert? Was macht Sorgen? Wo liegen die Auffälligkeiten? Dabei ist es wichtig zu differenzieren, ob tatsächlich viel dafür spricht, dass sich ein Jugendlicher einer extremistischen Organisation, wie dem Salafismus, zuwendet oder ob zum Beispiel die Eltern eine erhöhte Problemwahrnehmung haben. »Wenn die Tochter plötzlich ein Kopftuch trägt, ist das erstmal kein Zeichen dafür, dass sie sich radikalisiert, sondern sich einfach ihrer Religion mehr zuwendet«, erzählt der Sozialarbeiter. Wenn Jugendliche Antworten in der Religion finden, ist das zunächst also einmal positiv und unproblematisch.

Der Beratungsbedarf von Eltern und dem Umfeld des Jugendlichen steht bei Kitab im Vordergrund, wenn es darum geht, gesellschaftliche Vielfalt zu akzeptieren und damit umzugehen. Hat der Jugendliche tatsächlich Kontakt zu der salafistischen Szene in Bremen, wird es dann durchaus problematisch. »Denn dann geht es um ein Weltbild, das sowohl aus demokratischer Sicht problematisch ist, aber auch aus theologischer Perspektive, im Sinne einer toleranten Religionsausübung«, sagt Aufsess.

Hinweise, die den Sozialarbeiter im Gespräch aufhorchen lassen, sind der Rückzug des Jugendlichen von seiner Familie, eine Veränderung des Freundeskreises sowie ein Abgleiten in ein »Schwarz-weiß-Weltbild« im Sinne von »Mein Weg ist der richtige, alle anderen sind falsch«. Außerdem typisch sind begleitende Auffälligkeiten in der Schule, wie das Ablehnen bestimmter Inhalte. Besonders differenzieren muss man, laut Aufsess, bei optischen Veränderungen, wie dem neuen Bart oder dem Tragen eines Kopftuchs. Diese Veränderungen können, müssen aber kein Hinweis sein.

Nach einer ersten Einschätzung verabredet der Mitarbeiter von Kitab weitere Gespräche mit den Betroffenen. Es kommt vor, dass ein beratendes Gespräch genügt. Häufig läuft die Beratung allerdings ein halbes Jahr und länger. Das sind dann

persönliche Treffen, Telefonate und »Runde Tische« mit Dritten aus dem Umfeld des Jugendlichen, wie Lehrer oder Trainer. Dadurch wird ein Netzwerk geschaffen, in dem alle in eine Richtung agieren. Der Berater gibt den Betroffenen praktische Tipps, wie sie mit dem Jugendlichen wieder stärker in Kontakt kommen können, wie sie sich ihm gegenüber verhalten, was für Themen sie ansprechen sollten. Auch die Gründe für eine mögliche Radikalisierung werden hier betrachtet, indem durch Zeitleisten und Familienaufstellungen das Leben des Jugendlichen durchleuchtet wird. In manchen Fällen wird auch mit dem Jugendlichen direkt gearbeitet, allerdings auf der Grundlage, dass die Beratung komplett freiwillig ist und der Jugendliche die Beratung möchte. »Das Ziel der Beratung ist lösungsorientiert, aber ergebnisoffen«, erzählt der Sozialarbeiter. »Es wird auf ein bestimmtes Menschenbild hingearbeitet, das Respekt, Akzeptanz, Toleranz und Vielfalt beinhaltet.«

Der Salafismus ist nicht nur für herkunftsmuslimische Jugendliche interessant, sondern ein Phänomen, das sich durch alle Bevölkerungs- und Berufsgruppen zieht. »Dabei ist wichtig zu erwähnen, dass der Salafismus kein importiertes Phänomen ist, das durch muslimische Einwanderer nach Deutschland kommt. Der Salafismus spricht bestimmte Bedürfnisse aller Jugendlichen in der heutigen Zeit an«, sagt Aufsess. Diese Bedürfnisse sind vor allem klare Regeln und Sinnhaftigkeit in einer sehr komplexen Welt, die durch ein Übermaß an Informationen und Möglichkeiten schnell unbezwingbar scheint. Können Eltern oder Moscheen nicht ausreichend Antworten und Orientierung geben, finden Jugendliche diese teilweise bei den salafistischen Predigern. Haben sie zudem Erfahrungen mit Rassismus oder Diskriminierung gemacht und fehlt ihnen ein Zugehörigkeitsgefühl, wird der Salafismus zum Familienersatz. Denn »Egal was du vorher gemacht hast, wo du herkommst, wer du bist, du bist Bruder oder Schwester« propagieren die Salafisten.

Damit diese extremistischen Angebote für Jugendliche gar nicht erst attraktiv werden, ist für David Aufsess Prävention extrem wichtig. Ein Modellprojekt von VAJA e.V. nennt sich »Jamik«. Es versucht, Jugendliche durch Jugendarbeit und Aufklärung in Schulen, Moscheen und Sportvereinen zu erreichen und ihnen ein gefestigtes, tolerantes Weltbild mit auf den Weg zu geben, um ihnen das Zurechtfinden in der Gesellschaft zu erleichtern und sie für salafistische Inhalte gar nicht erst empfänglich werden zu lassen. »Intervention ist ein schwieriger Prozess, der Zeit und Ressourcen braucht. Deshalb ist es wichtig, präventive Jugend- und Sozialarbeit zu stärken, meint David Aufsess.

**»Wenn die Tochter plötzlich ein Kopftuch trägt, ist das erstmal kein Zeichen dafür, dass sie sich radikalisiert, sondern sich einfach ihrer Religion mehr zuwendet.«**